

„... solange ich mir noch Bücher zum Lesen vornehme, fühle ich mich lebendig.“

■ THERESA STAMPLER

Cornelius Hell,
„Ohne Lesen wäre das
Leben ein Irrtum.
Streifzüge durch
die Literatur von
Meister Eckhart bis
Elfriede Gerstl“
Verlag Sonderzahl

Wer Cornelius Hells Stimme und seine Art zu erzählen kennt, den begleitet sie durch dieses Buch, als würde man sich mit dem Autor auf einen Kaffee treffen. Kein Wunder – der jüngst erschienene Band ist eine Sammlung aus Beiträgen für die Ö1-Sendereihe „Gedanken für den Tag“. Wie das Bild am Cover – abgerissene Streifen von vier Bildnissen historischer Persönlichkeiten wurden dafür zu einem Portrait zusammengesetzt – ist das Buch aufgebaut: Im wahrsten Sinne des Wortes Streifzüge unternimmt man mit Hell durch die Literaturgeschichte, in wohl dosierten und auch an müden Abenden bestens konsumierbaren Häppchen. In den sechs kurzen Passagen, die ein Kapitel jeweils umfasst, wachsen lebendige Portraits berühmter LiteratInnen vom 13. bis ins 21. Jahrhundert und ihrer Werke. Die Ausgangslage für dieses Buch ist Hells persönlicher Zugang zu den Texten und deren Relevanz für sein eigenes Leben, unterlegt mit Textstellen und Zitaten der vorgestellten Berühmtheiten: *„Nicht ausführlich Wissen ausbreiten, nicht groß erklären, dafür ist keine Zeit, sondern knapp erzählen. Meist kann ich es am besten, wenn ich erzähle, wie diese Texte mich bewohnen.“*

„... ein Satz, der auf mich wartet und mich abholt, wenn mir die Welt entzwei- bricht, ein Satz, der mich nicht allein lässt, wenn ich selbst nichts mehr sagen kann.“

Nicht immer erhebt Literatur zu wohltuenden Höhenflügen des Geistes. Manchmal fordert sie in

ihrer Fremdheit heraus oder geht über die Grenzen des im Alltag Unausprechbaren. Hell erzählt, wie die Texte ihn lebendig halten und ihm – über den Blick auf Andere – den Blick auf sich selbst eröffnen. Seine subjektiven Zugänge halten auch die Lektüre dieses Buches lebendig, weil sie jede einzelne Begegnung mit Texten oder Autoren vor allem über eines erhebt: die Banalität.

„Die intime Heiligkeit des Alltags und der elementaren Lebensvollzüge – kaum einmal wird sie so überraschend sichtbar, wie in Trakls Gedichten.“

Besonders dicht und intim werden die Ausführungen des studierten Theologen Hell, wenn er sich als Christ den Texten nähert und behutsam ihre theologische Tiefe und die moderne Spiritualität der Bildsprache herausschält. Zutiefst authentisch teilt er mit, wie er sich anhand von Texten mit der eigenen Kirche abgearbeitet hat – und stimmige Verhaltensformen mit dieser für sich selbst finden konnte.

„Dagegen hilft nur eines: Sich das Urteil über Bücher und Autoren nicht nehmen zu lassen und beim Lesen die eigenen Erfahrungen und Vorlieben nie aus dem Blick zu verlieren.“

Unverhohlen beschreibt der Germanist Hell seine Vorlieben und Kritiken an den Texten und sein Hadern mit manchen Literaten. Es sei der beste Schutz dagegen, dass der „Kopf eines Lesers [...] allzuschnell zum Tummelplatz fremder Gedanken“ würde, zitiert er Schopenhauer. Diese klare Subjektivität lädt vor allem zu einem ein: sich auf den Streifzügen mit Cornelius Hell von seiner Begeisterung anstecken zu lassen und sich selbst mit der eigenen Existenz den älteren und jüngeren Texten auszusetzen, sich berühren und verändern zu lassen. ■

